

# Glückwunsch an Walter Hauser

Autor(en): **A.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **45 (1958)**

Heft 1: **Das Gedicht in der Schule**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526176>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Glückwunsch an Walter Hauser

*Vor kurzem hat Walter Hauser, der Dichter der christlichen Inbrunst, den Literaturpreis der Innerschweiz erhalten. Wir freuen uns darob sehr und schenken aus diesem Anlaß als Festgabe zwei Arbeiten, in denen die Gedichte ‚Wenn nur du...‘ und ‚Sankt Sebastian‘ aus dem Bändchen ‚Feier des Lebens‘ näher behandelt werden. Wir hoffen, damit unsere Deutschlehrer einladen zu können, den Hauser-Gedichten im Unterricht besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Denn dieser ‚Troubadour Gottes‘, wie er sich selber in einem Gedicht nennt, verdient die Beachtung der christlichen Schule.* A. M.

## Balladen Dr. Alfred Loepfe, Luzern

Von den Kleinformen der Epik – Ballade, Romanze, Fabel, Parabel, Anekdote, Märchen, Legende – sind in der gegenwärtigen Literatur, vermutlich aller europäischen Völker, nur die letzten drei lebendig geblieben. Balladen, Romanzen, Fabeln und Parabeln werden auf der literarischen Börse nicht mehr kotiert. Diese Gattungen werden vielleicht noch als Federübungen im stillen gepflegt, vielleicht erscheint sogar ein Produkt in der Sonntagsbeilage einer Zeitung, doch ohne Aufsehen und Anspruch. Nur in der verschwiegenen Welt der Schulstube begegnet noch der Wolf dem Schaf und erklingt das ‚Lied vom braven Mann‘ aus dem Munde der Kinder. Man kann die modernsten, aufgeschlossenen Lesebücher aufschlagen, immer noch findet man darin wenigstens Fabeln und Balladen. Diese Tatsache vermöchte zu mancherlei Betrachtungen anzuregen. Wir müssen darauf verzichten und wollen nur die merkwürdige Situation des Lehrers beleuchten, der ja diese ‚antiquierten‘ Lese- und Vortragsstücke

pflichtgemäß durchzunehmen hat. Wird dem Lehrer das Widersprüchliche überhaupt nicht bewußt, dann ist er der geborene Erzieher und Lehrer, der selbst ein Kind, instinktsicher fühlt, was die Jugend braucht; steigen ihm aber Bedenken auf und überwindet er sie der Jugend zuliebe, dann ist er ein Pädagoge; überwindet er sich nicht oder nur mit Mühe, dann ist er ein moderner Mann, aber ein Dieb, der unserer Jugend das Restchen Pathos stiehlt, das sich aus unserer sachlichen, aufgeklärten Zeit in die Lesebücher geflüchtet hat.

Unsere Generation hat allen Grund, dem Pathos zu mißtrauen. Die Jugend aber hat alles Recht, das Pathos zu erleben. Ohne Pathos-Erlebnis gibt es kein Erlebnis der Größe, des Leidens, der Tragik (und folglich auch kein Erlebnis von Golgotha). Ohne Pathos gibt es höchstens ein bißchen Sentimentalität, ein bißchen Melancholie und viel Altklugheit, und wenn es schlimm gehen sollte: eine Anfälligkeit für den Zynismus, der, wie es scheint, der heute so überhandnehmenden Jugendkriminalität aller Länder diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs zugrunde liegt. Und schließlich: Ohne Pathos-Erlebnis gibt es auch keinen Humor, der ja darin besteht, daß man die Mißgeschicke des Lebens für komisch und das Unglück für ein Mißgeschick ansieht, weil man sie mit der wahren Größe vergleichen kann.

Nun sei nicht behauptet, daß die Ballade die einzige Gelegenheit sei, im jungen Menschen das Pathos zu erwecken. Aber sie ist die schlichteste und natürlichste. Dazu hat sie den großen Vorteil, daß sie hermetisch ist. Aus dem Gefäß der Poesie läuft sie nicht leicht in die Prosa des Alltags – und der Aufsätze über. Sie bleibt in die Rhythmen und Reime gebannt. Vor solchem Pathos nämlich, das wollüstig erhabene Wörter für Nichtigkeiten des Alltags gurgelt, können wir unsere Schüler nicht genug warnen. Die Ballade bietet auch ein reicheres Pathos als etwa das eher fragwürdige Pathos der Geschichte. Hier findet sich nämlich auch ein Pathos der Natur und ihrer Gewalten, das die exakteste Naturerkenntnis nicht zu zerfasern vermag, weil es in das menschliche Pathos einbezogen ist.

Es sei auch nicht behauptet, das Pathos sei der einzige Gesichtspunkt, unter dem man die Ballade zu sehen hat. Gerade die vornehmsten Balladen der deutschen Sprache, die Balladen Schillers, enthalten eine reiche Fracht an philosophischen Gedan-